

Schwerpunkt Aktuelles zum Coronavirus

Störende Eltern können ihre Kinder bis Ende Februar zu Hause lassen

Unterricht Machen genügend Primarschüler bei den Spucktests mit, dürfen die Masken im Unterricht fallen. Für Eltern, die ihren Kindern trotzdem keine Maske zumuten wollen, hat die Regierung gestern eine eigene Massnahme beschlossen.

VON DANIELA FRITZ

Es seien wenige Eltern, die die Massnahmen an den Schulen und insbesondere die vor den Weihnachtsferien beschlossene Maskenpflicht für Kinder ab sechs Jahren nicht mittragen. Diese wenigen wehren sich aber umso vehementer und tragen den Konflikt teilweise bis ins Klassenzimmer. So sehr, dass der Schulbetrieb in den Augen der Regierung beeinträchtigt wird. «Das führt vereinzelt zu Behinderungen im Schulbetrieb und gefährdet das Sicherheitsgefühl derer, die die Massnahmen mittragen», schilderte Bildungsministerin Dominique Hasler auf einer Pressekonzferenz. Andererseits hätten sich in den vergangenen Tagen durchaus auch viele Eltern gemeldet, die sich wegen der Ansteckungsgefahr sorgen und die Sicherheit an den Schulen durch eine kleine Minderheit gefährdet sehen. Die Regierung reagierte darauf gestern mit einer neuen Bestimmung in der Covid-Verordnung.

Lernstoff zu Hause erarbeiten

Unzufriedene Erziehungsberechtigte können ihre Kinder vom 24. Januar bis zum 25. Februar - dem Beginn der Sportferien - vom Präsenzunterricht ausnehmen. Sie müssen dies beim Schulumt beantragen und sind dann aber auch dafür verantwortlich, dass die Kinder die Lernziele erreichen (siehe Kasten). Gleichzeitig hält die Regierung jedoch fest, dass dies für die betroffenen Kinder nicht die beste Lösung ist. «Präsenzunterricht ist nach wie vor die beste Form», betonte Hasler. Neben Wissen erlernen die Kinder an den Schulen auch soziales Miteinander. «Aber wenn die Erziehungsberechtigten der Überzeugung sind, dass dies der richtige Weg für ihr Kind ist, dann

Bedingungen für Dispensation vom Unterricht

Das Schulumt kann für einzelne Schüler vom 24. Januar bis 25. Februar - dem Beginn der Sportferien - eine Ausnahme von der Präsenzpflicht im Unterricht bewilligen. Die Erziehungsberechtigten können dies mittels Formular beantragen, müssen dabei aber gewisse Bedingungen berücksichtigen. Der Antrag gilt für den gesamten Zeitraum, das Kind kann also nicht den einen Tag in der Schule sein und den anderen nicht. Die Eltern sind selbst verantwortlich, dass die Lernziele erreicht werden - es gibt also keinen Fernunterricht. Die betroffenen Schüler werden ebenso wie ihre Mitschüler im Präsenzunterricht beurteilt. Nachteile in Bezug auf das Übertrittsverfahren in die Sekundarstufe oder ähnliches können nicht geltend gemacht werden.

können sie diese Verantwortung eben auch tragen», so Regierungschef Daniel Risch.

Mit diesem Zugeständnis will die Regierung die zusätzliche Belastung des Schul- und Lehrpersonals stoppen. «Die Schule befindet sich in der grössten Krise seit Jahrzehnten, das bringt extreme Organisationsleistungen mit sich», verdeutlichte Regierungsrätin Hasler. Eine Schulleitung sei nicht nur für das Einhalten der Schutzkonzepte verantwortlich, sondern müsse morgens auch erfassen, wie viele Schüler erkrankt sind, wie viele Lehrpersonen fehlen und wie diese ersetzt werden können. Parallel dazu müssen sie sich mit kritischen Eltern auseinandersetzen und Konflikte bewältigen. «Da stösst

das System Schule an seine Grenzen», so Hasler.

Maskenbefreiung unter Auflagen

Zumindest für die Primarschulen hat die Regierung gestern zudem eine Erleichterung von der Maskenpflicht beschlossen. Die Schüler dürfen ihre Masken im Unterricht abnehmen, wenn mindestens zwei Drittel der Klasse an den regelmässigen Spucktests teilnehmen und in den vergangenen sieben Tagen kein Mitschüler positiv war. Viele Klassen hätten diese Teilnahmequote aber ohnehin schon erfüllt oder lägen sogar darüber, berichtete die Bildungsministerin. «Je mehr mitmachen, desto aussagekräftiger sind die Messungen», betonte Gesundheitsminister Manuel Frick. Kinder, die in den vergangenen sechs Wochen eine Covid-19-Erkrankung durchgemacht haben, dürfen als Genesene nicht an den Test teilnehmen. Sie werden bei der Berechnung der Teilnahmequote entsprechend abgezogen. In einer beispielhaften Klasse mit 20 Schülern, von denen zwei vor Kurzem genesen sind, müssten für eine Maskenbefreiung also mindestens 12 Kinder an den Spucktests teilnehmen.

Die Möglichkeit, auf Masken im Unterricht zu verzichten, steht aber nur den Primarschulen offen. In den höheren Schulstufen gilt weiterhin eine generelle Maskenpflicht. Die Regierung begründet dies einerseits damit, dass es bei der im Dezember eingeführten Maskenpflicht für Kinder zwischen 6 und 11 Jahren am schwierigsten sei, diese durchzusetzen. Andererseits hängt dies auch mit den Testkapazitäten zusammen, die sich aufgrund der Ausbreitung der Omikron-Variante im Anschlag befinden. Um das System nicht zu überlasten, mussten Prioritäten gesetzt werden. «Der Erfolg und die

Umsetzbarkeit dieses Systems hängt massgeblich davon ab, ob wir die Resultate zeitnah erhalten», so Dominique Hasler. Man strebe aber grundsätzlich an, sobald als möglich die Maskenpflicht an Schulen wieder aufheben zu können.

Situation hat sich etwas beruhigt

Die Bildungsministerin erinnerte nochmals daran, warum die Regierung vor den Weihnachtsferien die Maskenpflicht auf Kinder ab sechs Jahren ausgeweitet hat: «Wir wollten den Kindern und Jugendlichen insbesondere in der sehr kritischen Phase nach den Ferien einen sicheren Schulstart ermöglichen und unkontrollierbare Ansteckungsketten bestmöglich verhindern.» Dies sei gelungen, weil die Massnahmen von den meisten mitgetragen wurde. «Die Situation an den Schulen ist stabil, die Fallzahlen sinken leicht und Lehrpersonen sind nicht im befürchteten Masse ausgefallen», schilderte Hasler. Wie das Ministerium für Gesellschaft auf «Volksblatt»-Anfrage ausführte, waren Stand Montag 35 infizierte Schüler und 4 Lehrpersonen in Isolation. Zum Vergleich: Am ersten Schultag nach den Ferien waren noch 50 Schüler und 6 Lehrpersonen infiziert. Diese Entwicklung zeigt sich auch bei der Zahl der Schüler und Lehrer, die aufgrund einer Quarantäne nicht am Unterricht teilnehmen können. Vor einer Woche fehlten 66 Schüler und 2 Lehrpersonen, weil sie Kontakt zu einer infizierten Person hatten. Am Montag waren es nur noch 39 Schüler und eine Lehrperson. Unverändert gegenüber der Vorwoche ist die Zahl der Schulen mit erhöhtem Infektionsgeschehen. Gemäss Bildungsministerium herrschte am Montag an zwei Schulstandorten Stufe 2 des dreistufigen Eskalationschemas.



Altersdurchschnitt bei Corona-Todesfällen gesunken

Statistik Der Altersdurchschnitt der mit oder an Covid-19 verstorbenen Personen in Liechtenstein ist im Januar merklich gesunken. Seit Anfang Dezember sind ausschliesslich ungeimpfte Personen im Zusammenhang mit dem Virus verstorben.

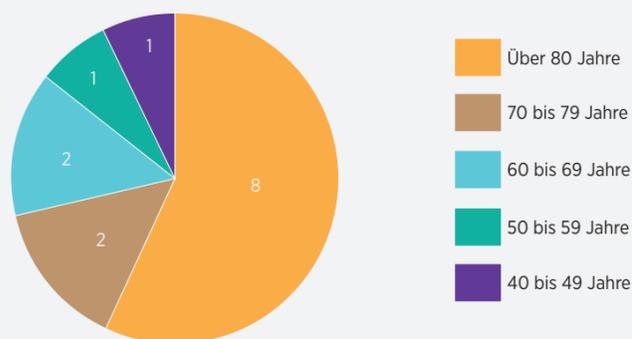
VON DAVID SELE

Seit September 2021 verzeichnete Liechtenstein 14 Corona-Todesfälle. Im Durchschnitt waren die Verstorbenen 76 Jahre alt, wie das Ministerium für Gesellschaft am Montag auf «Volksblatt»-Anfrage erklärte. Damit ist der Altersdurchschnitt seit dem letzten Zahlenupdate von Volksblatt, li vom 4. Januar um drei Jahre gesunken.

Nur leicht verschoben hat sich der Altersmedian. Dieser liegt bei 81 Jahren. Das heisst, die Hälfte der Verstorbenen war 81 Jahre alt oder jünger, die andere Hälfte 81 oder älter. Die jüngste verstorbene Person gehörte gemäss den Angaben des Ministeriums für Gesellschaft der Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen an. Die Älteste den über 80-Jährigen, wo mit 8 von 14 Todesfällen mehr als 50 Prozent aller Verstorbe-

Corona-Todesfälle nach Alter

Positiv getestete Personen, die seit September verstorben sind



Quelle: Regierung; Grafik: «Volksblatt», df

nen seit September 2021 zu verorten sind. 11 von 14 Personen, also vier Fünftel der seit September 2021 Verstorbenen, waren nicht gegen das Coronavirus geimpft. Damit sind in Liechtenstein seit Anfang Dezember ausschliesslich ungeimpfte Personen im Zusammenhang mit Covid-19 verstorben.

Auch wenn allein vergangene Woche zwei weitere Corona-Todesfälle gemeldet wurden, hat sich die Lage aus Sicht des Gesundheitswesens augenscheinlich verbessert. So benötigten Stand Montagabend nurmehr zwei Covid-19-Patienten aus Liechtenstein stationäre Behandlung im Spital. Schweizweit sind die

An oder mit Corona?

Als Todesfall in der Coronastatistik gelten Personen, die zuvor positiv auf das Coronavirus getestet wurden.

Theoretisch ist es einerseits möglich, dass bei einer positiv getesteten Person, die stirbt, eine andere Ursache zum Tod führte. Andererseits ist es auch möglich, dass jemand an Covid-19 stirbt, ohne positiv getestet worden zu sein. Von Beginn der Pandemie an, vor allem als nur eingeschränkte Testkapazitäten zur Verfügung standen, war es möglich Covid-19-Todesfälle als klinischen Fall ohne Laborbestätigung zu melden. Solche Fälle sind in Liechtenstein aber bislang nicht aktenkundig.

Die effektive Todesursache wird immer durch den behandelnden Arzt festgestellt und basiert nicht nur auf einem Laborergebnis. Die Todesursachenstatistik wird jeweils im November des Folgejahres für das Vorjahr veröffentlicht. Demgemäss war Covid-19 im Jahr 2020 die dritthäufigste Todesursache.

Spitaleinweisungen wegen Corona rückläufig.

Das Landesspital beherbergte am Montagmittag genau einen Coronapatienten. Zum Alter und Impfstatus werden seitens der Behörden aus Datenschutzgründen keine Angaben gemacht. Gemäss Ministerium für Gesellschaft muss die betroffene Person aber explizit wegen und nicht mit Covid-19 behandelt werden.

Neuinfektionen auf Rekordniveau

Während sich die Lage im Spital also entspannt darstellt, sind zugleich die Infektionszahlen weiter auf Rekordjagd. Vergangene Woche

wurden mit 549 Coronafällen so viele Neuinfektionen innert einer Woche registriert wie noch nie seit Beginn der Pandemie. Schuld daran ist die sich rasend verbreitende Omikron-Variante des Coronavirus, die das Infektionsgeschehen bereits seit 10 Tagen vollständig dominiert.

Wie bereits in anderen Ländern beobachtet werden konnte, muss ein geringerer Anteil der mit Omikron infizierten Personen ins Spital. Der wichtigste Grund dafür ist, dass ein Grossteil der Infektionszahlen auf Geimpfte entfällt, die generell besser gegen eine Covid-19-Erkrankung geschützt sind.